

Hier geht jeder seinen eigenen Weg

Die Welt der Künstler der Kraichgauer Kunstwerkstatt Sinsheim ist bunt und besteht abseits akademischer Normen – Sie zeigen 46 Werke bei der Mathaisemarkt-Ausstellung

Von Stephanie Kuntermann

Hans Schön ist ein Geschichtenerzähler. Statt Wörtern verwendet er Farben. Die Umriss seiner Figuren und Gegenstände zeichnet der Maler mit Tusche aufs Papier, ohne Bleistift-Vorzeichnung. Dann wird alles mit farbiger Tusche ausgemalt, ohne Schattierungen, ohne Dreidimensionalität, nur Farben und Umrisse.

„Zuerst habe ich die Manege gemalt“, erzählt er über das große Bild, an dem er gerade arbeitet. Ein genauer Umriss, der das Geschehen auf dem Sandplatz ohne Unterbrechungen von den Zuschauerrängen trennt. Jedes Sandkörnchen ist zu sehen, jedes Gesicht in der Menge, jeder Scheinwerfer auf den hohen Flutlichtmasten. Artisten und Tiere sind in Bewegung, das ganze Bild vibriert vor Farbigkeit und Leben. Flusspferde, prächtige Kampffische, eine Okapi-Familie und leuchtend grüne Krokodile in klarem Wasser sind andere Motive, außerdem Menschen im Restaurant oder beim Konzert: Der 47-Jährige ist Rockfan und dreht im Atelier auch schon mal AC/DC auf volle Lautstärke. In seinem Bild „AC/DC-Konzert“ verwebt er Klänge und Farben zu psychedelischen, pastellfarbenen Mustern, seine Musiker sind in voller Bewegung, lachen oder reißen die Arme hoch. Sie strahlen pure Lebensfreude aus.

Das Schaffen ist nicht durch einen bestimmten Stil geprägt

Zur diesjährigen Mathaisemarkt-Kunstaussstellung des Kulturkreises „Menschen, Tiere, Sensationen“ hat Hans Schön mit seinen 15 Bildern die meisten Exponate beige gesteuert. Insgesamt 46 Werke sind zu sehen, sieben Künstler haben sie gemalt. Entstanden sind die Bilder in der Kraichgauer Kunstwerkstatt Sinsheim, in der seit 1986 Menschen mit Behinderungen arbeiten. „Ihr Schaffen ist weder durch einen bestimmten Stil geprägt noch von zeitgenössischen, künstlerischen Strömungen oder ästhetischen Konventionen beeinflusst“, umreißt Werkstattleiter Wolfgang Hübner die Zielsetzung der Einrichtung und ergänzt: „International werden ihre sehr individuellen und originellen Bildschöpfungen der Outsider Art zugerechnet.“ Mit dem Begriff sei so recht keiner glücklich, bemerkt Hübner. Was Wunder, wer möchte schon gern „Außenseiterkunst“ machen. Für ihn bedeutet der Begriff indes, „dass hier jeder seinen eigenen Weg geht.“

Der Begriff „Art brut“, geprägt vom französischen Künstler Jean Dubuffet, taucht in dem Zusammenhang auf, er sei aber geschützt, erklärt Hübner. Egal, welcher Kunstrichtung man die Arbeiten aus dem Sinsheimer Atelier zuordnen will, für Hübner steht eines fest: „Es geht nicht um Perfektion oder eine künstlerische Ausbildung.“ Jeder der elf dort arbeitenden Maler solle seinen ei-



Der Begriff „Outsider Art“, Außenseiterkunst, benennt nur unzureichend die Schöpfungskraft jener Künstler, die ihre Werke in der diesjährigen Mathaisemarkt-Ausstellung präsentieren. Zu sehen sind sie aber auch in Galerien rund um die Welt. Foto: Dorn

genen Stil finden, sich mit dem auseinandersetzen dürfen, was ihn beschäftigt. Was nicht bedeuten soll, dass die Kunstwerkstatt ein „stilles Kämmerlein“ oder gar ein „Elfenbeinturm“ sein will: Immer wieder gibt es Einzel- oder Gruppenausstellungen.

In der Werkstatt herrscht eine ent-

spannte, trotzdem konzentrierte Atmosphäre. Ab und zu wird gesprochen oder gelacht, dann ist es wieder still. Manchmal inspiriert einer den anderen mit seinen Farben und Themen. Ulrike Welz wurde von der Begeisterung Schöns für den Zirkus angesteckt. Sie malt einfache, klare Figuren mit kräftigen Farben und starken Kontrasten. Ein Clown jongliert, im Publikum sieht man eine Katze. Warum eine Katze? „Ich hatte auch mal eine“, sagt sie. Eine Katze ist auch im Bild „Zauberer“ zu sehen, auf einem weiteren Bild sieht man vier der Samtpfoten. Ihr Fell ist sorgfältig ausgeführt, die Gesichter ausdrucksvoll. Am liebsten malt Ulrike Welz auf grünem Tonpapier mit Jackson-Kreide. Sie hat es nicht eilig, an einem Bild kann sie schon mal einen Monat sitzen. Niemand treibt sie zur Eile an, auch sie selbst nicht.

Zeit lässt sich auch Michael Hall. Er sitzt am Fenster, dicht über sein aktuelles Bild gebeugt. Bei ihm sind Menschen und Tiere oft Teil eines größeren Ganzen, sie finden sich im Laub riesiger Bäume oder in „Spinnennetzen“. Er zeichnet mit Buntstiften, füllt seine Umrisse mit senkrechten Strichen aus und legt mehrere Farbschichten über einander, womit er schillernde Farbtöne erzielt. In den Zweigen seines Baumes leben bunte Vögel und wachsen Trauben.

Motiv des Ausstellungsplakats, ist von ihm. Andreas Kretz malt spontan, schnell und trotz seiner Handicaps leicht. Eine Farbe wird erst einmal „probiert“, indem er einen Tupfen in eines der schwarz umrahmten Felder setzt. Passt sie, wird alles ausgemalt. Einen Titel haben seine

innern doch der Mantel und ihre im Stile Gustav Klimts bemalte Hose an ein schillerndes Pfaungefieder.

Ein Mischwesen ist Rosemarie Hübners „Pfaumensch“, ein Vogel mit einem verträumt lächelnden Gesicht. Vielleicht ebenfalls eine Anspielung auf den „eitel Pfau“ ist das Bild „Schönmachen vor dem Spiegel“, das eine Frau im Paillettenkleid beim Haarekämmen zeigt. „Kleidermodenschau“ spielt ebenfalls mit dem Thema.



Ein Blick auf die farbenfrohe Arbeit von Ulrike Welz. Foto: Dorn

Ein fertiges Bild bekommt viele Küsse

Wellensittiche und ein runder Mops sind fröhlich bunt: Nicht, weil der Künstler damit auffallen oder beeindrucken will, sondern weil er es einfach gerne bunt mag. Er mag auch Musik, besonders die Volksmusiksängerin Ute Freudenberg. Oder die farbigen Käuzchen, die sein sonnenbeschienenes Spinnennetz bevölkern. Ist ein Bild fertig, bekommt es viele laut schmatzende Küsse. „Es ist schön“, sagt Hall einfach.

Hunde findet man auch auf den Bildern von Michaela Mondelo. „Weil sie schön sind“, sagt auch sie, allerdings bemerkt sie, dass sie sich vor ihnen fürchtet. 1972 geboren, ist sie die jüngste der ausstellenden Künstler. Ihre Inspirationen holt sie sich gern aus Modemagazinen, wo sie Menschen und Tiere mit Bleistift abzeichnet, sich dabei aber alles andere als sklavisch an ihr Vorbild hält. Bei ihren Hundebildern hat sie die Bewegung fasziniert, aber auch die Farbigkeit: „Ich mag viele Farben, nur Schwarz nicht so.“ Weshalb es auch nur eine untergeordnete Rolle spielt, „denn ich male am liebsten schöne Sachen.“

Metamorphose von Männern und Libellen

Auch Andreas Kretz mag es bunt, er allerdings zieht Aquarellfarben vor. Sie stehen in Gläsern vor ihm, auf die Deckel hat Hübner Griffe montiert, damit der Maler sie leichter abheben kann. Er malt am liebsten auf Tapeten. Auf vielen seiner in Gelb- und Blautönen gehaltenen Bilder sind Vögel oder fliegende Insekten zu sehen, sein Stil erinnert an die Kunst der Maya. „Männer und Libellen“ ist eine Art Metamorphose, vielleicht der Wunsch, sich selbst in die Lüfte zu erheben. „Der Flug auf dem Adler“, das

Umgeben von karierten Jacken und Hosen

Umgeben von lauter karierten Jacken und Hosen posieren zwei Models vor einem leuchtend blauen Himmel. Verwirrend und vielfältig ist Hübners Uhren-Bild, dem sie den Titel „Die Uhren drehen das ganze Leben lang“ gegeben hat. Dicht an dicht bedecken Zifferblätter das ganze Blatt, eingequetscht dazwischen sieht man Gesichter mit starr blickenden Augen. Das könnte beklemmend wirken, tut es aber nicht. Vielleicht, weil alle Gesichter lächeln. Auch Rosemarie Hübner ist eine Geschichtenerzählerin.

Info: Die Ausstellung „Menschen – Tiere – Sensationen“ wird vom 1. bis 10. März im Haus der Feuerwehr gezeigt. Eröffnet wird sie mit einer Vernissage am 1. März um 18 Uhr, zu sehen sind die Werke der sieben Künstler samstags von 12 bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 18 Uhr sowie am Montag, Dienstag und Freitag von 16 bis 19 Uhr. Der Eintritt ist frei.



Atelierleiter Wolfgang Hübner bespricht sich mit Hans Schön (r.). Foto: Dorn

Bilder auch erst, wenn sie fertig sind: „Denn das muss passen.“

Auch Stefan Glitsch holt sich Anregungen aus Zeitschriften oder Büchern – über Völkerkunde. Im Moment ist er fasziniert von Afrika und Indonesien. Sein Mädchen, das ein Zebra füttert, lebt denn auch wie das Tier in einer wilden Natur, über beiden spannt sich der Himmel wie eine glitzernde Höhlendecke. „Schicke Frau“ heißt ein anderes seiner Bilder, die mit Wachstiften auf Tonpapier gemalt werden. In der „Schicken“ mit ihrer aufgetürmten Lockenfrisur steckt Ironie, er-



Michaela Mondelo mag vor allem auch figürliche Arbeiten. Foto: Dorn

HINTERGRUND

> „Art brut“ kennzeichnete für den französischen Künstler Jean Dubuffet die Ausdruckskraft einer aus inneren Welten entstandenen Kunst. Er kannte die Sammlung von Hans Prinzhorn, die der Kunsthistoriker und Psychiater in den zwanziger Jahren bekannt machte: etwa 5000 Bilder von 435 psychiatrischen Patienten oder geistig Behinderten, über die der Assistenzarzt der Psychiatrischen Klinik Heidelberg 1922 sein Standardwerk „Die Bildnerie der Geisteskranken“ verfasste. Nur die wenigsten besaßen eine künstlerische Ausbildung. Prinzhorns Sammlung beeinflusste Künstler wie Alfred Kubin, Paul Klee, Ernst Ludwig Kirchner, die Surrealisten um André Breton oder Georg Baselitz.

Dubuffet stellte die „art brut“, die „rohe Kunst“, der Überformung gegenüber. Er war der Ansicht, dass Mechanismen des künstlerischen Schaffens bei den Prinzhorn-Werken „ganz genau die gleichen sind wie bei jedem sogenannten Normalen.“ Bei aller formalen Verschiedenheit gebe es ein vereinigendes Moment, den schöpferischen Prozess, die Schaffung von etwas originär Neuem.

> „Outsider Art“ (Außenseiterkunst) wurde 1972 als Begriff von dem englischen Kunstkritiker Roger Cardinal geprägt. Weiter gefasst als Dubuffets Art brut, ist damit Kunst gemeint, die jenseits den Grenzen offizieller Kunst und

Kultur entsteht und von Autodidakten, Naiven oder nicht-institutionalisierten Künstlern geschaffen wird. Auch die Kunst geistig Behinderter wird ihr zugerechnet.

Vor über 40 Jahren entstand mit der Diakonie in Stetten im Remstal eines der ersten Ateliers der Behindertenhilfe, dessen Arbeiten 1985 auf der ganzen Welt gezeigt wurden und viel Aufsehen erregten. Ein Jahr später, 1986, wurde die Kraichgauer Kunstwerkstatt als betreutes Atelier für Menschen mit Behinderung gegründet. Träger sind die Lebenshilfe Sinsheim und die Gemeinschaft zur Förderung sozialtherapeutisch-kreativer Arbeitsstätten für Behinderte. Werke wurden in ganz Deutschland, Australien, den Niederlanden, Belgien, der Schweiz oder Österreich ausgestellt, die Künstler wurden mit nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet. Einzelne Werke sind im Museum Hans Cajeth in Heidelberg, in Galerien in Amsterdam oder im Genter Museum Dr. Guislain zu sehen. Ein therapeutischer Ansatz wird in der Werkstatt nicht verfolgt. „Im Mittelpunkt steht ausschließlich der einzelne Mensch mit seiner persönlichen Ausdruckskraft, seinen Möglichkeiten und Bedürfnissen“, schreibt die Kunstwerkstatt über ihre Arbeit: „Es geht darum, eigene schöpferische Arbeit abseits akademischer Kunsttraditionen zu ermöglichen.“ sk